

Soziale Bewegungen im Spiegel von Online-Öffentlichkeit

Die Beobachtung sozialer Bewegungen durch Online-Publika am Beispiel der Occupy-Bewegung

Luca Tratschin

Beitrag zur Veranstaltung »Mediatisierung von Protesthandeln. Digitale Praktiken und die Transformation der Ordnung der Repräsentation« der Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie – organisiert von Tanja Thomas, Rainer Winter und Andrea Pabst

Welche Rolle nimmt öffentliche Sichtbarkeit für soziale Bewegungen ein? Diese Frage soll im Folgenden im Hinblick auf die *Selbstbeobachtung* und *-konstitution* sozialer Bewegungen diskutiert werden. Dazu werden grundsätzliche Überlegungen zu der Frage vorgestellt, wie ein kommunikationssoziologisch informierter Zugang zu sozialen Bewegungen aussehen kann. Zu diesem Zweck wird zunächst auf in der Bewegungsforschung prominente Zugriffsweisen auf das Phänomen sozialer Bewegungen eingegangen, um daraus unter Rückgriff auf systemtheoretische Überlegungen ein Konzept sozialer Bewegungen zu entwickeln. Es wird das Argument entwickelt, dass Öffentlichkeit nicht bloß für die Aussenwirkung sozialer Bewegungen – also bezüglich Persuasion von Entscheidungsträgern und Mobilisierung von Sympathisanten – von entscheidender Bedeutung ist, sondern dass öffentliche Sichtbarkeit auch eine zentrale Funktion für die *Selbstvergewisserung* und *interne Einheitsbeobachtung* sozialer Bewegungen einnimmt.

Im Anschluss an diese konzeptuellen Überlegungen zum Gegenstandsbereich sozialer Bewegungen werden kurz Argumente zur Frage präsentiert, welche Implikationen *neue Kommunikationstechnologien*, besonders das Internet, für die Möglichkeit der Selbstbeobachtung sozialer Bewegungen im Medium der *Öffentlichkeit* zeitigen.

Abschließend sollen Kerngedanken der hier präsentierten Argumentation am Beispiel der Occupy-Bewegung illustriert werden. Das Beispiel wird mit der eingeschränkten Ambition verwendet, die vorgestellten Argumente plausibel zu machen. Es wird nicht der Anspruch vertreten, den konzeptuellen Zugriff auf soziale Bewegungen mit diesem einen Beispiel empirisch abzusichern. Vielmehr soll gezeigt werden, dass die hier vorgestellten Argumente es erstens erlauben, neue Typen von Fragen in Bezug auf soziale Bewegungen zu stellen. Zweitens werden anhand ausgewählten Materials zur Occupy-Bewegung erste Hinweise auf die Fruchtbarkeit dieses Zugriffs geliefert.

Soziale Bewegungen als soziale Einheiten – theoretischer Zugriff

In der Bewegungsforschung werden soziale Bewegungen zuweilen konzeptuell, häufiger jedoch wenn es um ihre Operationalisierung geht, als Serien von Protestereignissen verstanden. Eine solche konzeptuelle Strategie findet sich zum Beispiel bei Charles Tilly, wenn er soziale Bewegungen als eine »series of challenges in the name of an aggrieved population« (Tilly 1995: 145) beschreibt. Er verweist an dieser Textstelle auf das fluide soziale Substrat sozialer Bewegungen und argumentiert, dass beispielsweise Organisationen oder Gruppierungen, die einer Bewegung zugerechnet werden können, im Lebenszyklus einer sozialen Bewegung üblicherweise kommen und gehen und eine soziale Bewegung trotz dieses Wandels als eine bestimmte Bewegung identifiziert werden kann. Die Implikation dieses Arguments besteht darin, dass eine soziale Bewegung als Einheit einer *Challenge* zu verstehen ist und nicht primär als Einheit ihrer zurechenbarer Organisationen oder Netzwerke. In *Contentious Politics* werden die Folgen dieser Konzeptualisierung sozialer Bewegungen dann von Tilly und seinem Ko-Autor Tarrow nochmals explizit gemacht, wenn sie betonen, dass man zwischen der »social movement base« und der »social movement campaign« zu unterscheiden habe (Tilly, Tarrow 2007: 113f.).

Diese konzeptuelle Strategie, soziale Bewegungen anhand ihrer kommunikativen Manifestierung in Protestdarbietungen zu behandeln, findet sich immer wieder in der Literatur, so zum Beispiel bei Ron Eyerman, der soziale Bewegungen als *koordinierte Serien von Protestereignissen* behandelt (Eyermann 2006: 210) oder bei Herbert Kitschelt, der sie ganz ähnlich als *komplexe Aggregationen von Protestereignissen* beschreibt (Kitschelt 1986: 61).

In Anlehnung an Autoren wie Tilly, Tarrow, Kitschelt und Eyerman wird hier vorgeschlagen, das Phänomen sozialer Bewegungen explizit anhand seiner spezifischen Kommunikationstypik zu theoretisieren. Unterstützung für ein solches Vorgehen lässt sich in der systemtheoretischen Literatur finden, die soziale Bewegungen als selbstreferentielle Netzwerke von Protesten versteht.¹ Soziale Bewegungen sind in dieser Perspektive als soziale Systeme zu verstehen, die einen sich selbst gegen eine Umwelt abschliessenden Verweisungszusammenhang von Protesten darstellen.² Selbstverständlich bedürfen soziale Bewegungen Personen, Interaktionen, Organisationen oder Netzwerken – die Spezifität des Phänomens sozialer Bewegungen liegt aber darin, dass sie im Sinne von Veränderung (oder auch Bewahrung) sozialer Realitäten protestieren und (Heraus-)Forderungen formulieren. Die Systemtheorie soll nun aber nicht bloß als weitere Gewährstheorie dienen, die den Vorschlag, soziale Bewegungen über ihre Proteste bzw. *Herausforderungen* zu konzeptualisieren, zu plausibilisieren hilft. Vielmehr legt eine systemtheoretisch inspirierte Perspektive einen Fragetypus nahe, der in den Ansätzen der Bewegungsforschung noch nicht gestellt wurde. Es stellt sich dann nämlich die *Frage, wie soziale Bewegungen sich selbst als Einheit ihrer Proteste beobachten*. Soweit soziale Bewegungen in der Forschungsliteratur als Aggregate von Protesten behandelt werden, handelt es sich üblicherweise um eine Abstraktion, die von Forschenden selbst vorgenommen wird. Sozialwissenschaftler/-innen wählen dann aus, welche Proteste sie einer Bewegung, die sie untersuchen möchten,

1 Zum Beispiel Luhmann (1991: 136, 1997: 854).

2 Zum Beispiel Ahlemeyer (1995).

zuschreiben. Die Einheit der Bewegung stellt bei diesem Vorgehen ein analytisches Problem der Sozialwissenschaftler/-innen dar. Eine systemtheoretisch informierte Perspektive legt nun nahe, dass die Einheit der Proteste einer sozialen Bewegung für soziale Bewegungen selbst ein Problem darstellt. Gerade diese Frage ist in der Soziologie sozialer Bewegungen bisher kaum verfolgt worden. Die Frage, inwiefern soziale Bewegungen sich selbst als Einheit beobachten und beschreiben, ist selbstverständlich in verschiedenen soziologischen Beiträgen der Bewegungsforschung präsent und wird gemeinhin unter dem Begriff der kollektiven Identität verhandelt (Benford, Snow 2000: 631; Hunt et al. 1994; Polletta, Jasper 2001; Stryker 2000). Allerdings wurde die Frage kaum so gestellt, dass man sich dafür interessierte, wie soziale Bewegungen sich selbst als Einheit ihrer Proteste beobachten. Am ehesten noch haben sich Niklas Luhmann und Ernesto Laclau für solche Fragen interessiert. Luhmann gibt dabei die Antwort, dass soziale Bewegungen sich durch funktionale Äquivalente zu den Codes und Programmen der Funktionsbereiche als selbstreferentielles Netzwerk von Protesten beobachten (Luhmann 1997: 852).³ Laclau interessiert sich hingegen besonders am Beispiel der Arbeiterbewegung dafür, wie lokale Arbeiterkämpfe in bestimmten Fabriken und Manufakturen sich als äquivalente Kämpfe erkannten, die ein gemeinsames Anliegen und mithin eine übergeordnete soziale Bewegung vertraten (Laclau 2002: 70ff.). Sicherlich unterscheiden sich die beiden genannten Autoren in vielen Hinsichten. Aber wenn man sich die Freiheit nimmt, Gemeinsamkeiten zu akzentuieren, geht es in beiden Fällen um die Frage, wie raum-zeitlich beschränkte Ereignisse – einzelne Protestkommunikationen bei Luhmann, einzelne Arbeiterkämpfe bei Laclau – miteinander in Bezug gesetzt und als Ausdruck einer übergeordneten Bewegung verstanden werden können. Gerade von diesen beiden Autoren kann man somit lernen, das, was in der Bewegungsforschung regelmässig als analytische Abstraktion der Bewegungsforschung behandelt wird – soziale Bewegungen als Aggregate ereignishafter Vorfälle –, als Problem sozialer Bewegungen anzusehen. Hier sollen nicht die theoretischen Vorschläge von Luhmann und Laclau diskutiert werden. Es soll stattdessen explorativ der Frage nachgegangen werden, wie die eben vorgestellte Problemkonstruktion für die Analyse semantischer Artefakte, die soziale Bewegungen produzieren, fruchtbar gemacht werden kann. Zunächst muss aber erläutert werden, wieso es für soziale Bewegungen überhaupt ein Problem darstellen soll, sich als Einheit ihrer zurechenbarer Proteste zu beobachten.

Problemstellung: Identifizierung und Relationierung von Protesten

Wie beobachten sich soziale Bewegungen?

Wenn man dem Vorschlag folgt, soziale Bewegungen als sich selbst identifizierende Serien von Protesten zu behandeln, kann man zwei verschiedene Subtypen von Problemen entdecken, die sich sozialen Bewegungen stellen: Ein Subproblem besteht in der Identifizierung von Protesten, ein anderes in der Relationierung verschiedener Proteste.

³ Vergleiche Hellmann (1996: 82f.).

A Identifizierung *einzelner Proteste*: Betrachtet man einzelne Proteste, zeigt sich, dass sie typischerweise als Ereignisse beobachtet und thematisiert werden. Wenn man über Proteste spricht oder zum Beispiel die Massenmedien darüber berichten, wird gewissermaßen davon ausgegangen, dass ein einzelner Protest eine klar identifizierbare und abgrenzbare Einheit darstellt, die anhand bestimmter Merkmale beschrieben werden kann: Man unterstellt zum Beispiel, mehr oder weniger genau angeben zu können, wie viele Personen an einer Protestveranstaltung teilgenommen haben und beschreiben zu können, wovon der Protest inhaltlich gehandelt hat. Tatsächlich aber stellen einzelne Proteste äußerst amorphe Geschehnisse dar. Sie erstrecken sich über einen längeren Zeitraum. Der Anfang und das Ende eines Protestes – zum Beispiel einer Demonstration – ist im Einzelnen schwer zu identifizieren. Teilnehmerzahlen sind bekanntlich schwer abzuschätzen – wie man an unterschiedlichen Schätzungen von Polizei und Veranstaltern regelmäßig sehen kann. Weiterhin ist davon auszugehen, dass die Teilnehmerzahl während der Dauer des Protestes selbst nicht stabil bleibt. Gerade auch bezüglich der Frage, wovon einzelne Proteste handeln, kann man feststellen, dass Teilnehmende sich diverser Motivvokabulare und Problemkonstruktionen bedienen – wie man zum Beispiel der Heterogenität der Botschaften auf Transparenten von Teilnehmenden regelmässig entnehmen kann. Weiterhin kann man Proteste zunächst als hochgradig lokalisierte Geschehnisse verstehen. Sie sind raum-zeitlich gebunden und verweisen reflexiv auf den Kontext, in dem sie sich vollziehen. Wenn man also über einen Protest *als Protest(ereignis)* spricht, muss man – um eine Unterscheidung von Gaye Tuchman (1980: 190f.) zu übernehmen – aus einem *amorphous happening* ein *event* machen: Ein Ereignis mit relativ eindeutigem Anfang und Ende und klar zuschreibbaren Eigenschaften (wie Teilnehmerzahl, Protestanliegen). Dies erfordert gewissermaßen ein Dis-Embedding der Begebenheit eines Protestes aus der Mannigfaltigkeit der kausalen Ketten, die ihn an seinen raum-zeitlichen Kontext zurückbinden. Der Protest muss als eigenständige Einheit mit unproblematisch zuschreibbaren Merkmalen behandelt werden. Genau dies erfordert eine De-Indexikalisierung und damit eine De-Kontextualisierung einzelner Proteste.

B *Relationierung verschiedener Proteste*: Aus der oben diskutierten Problemstellung folgt, dass Beobachter und Beobachterinnen sozialer Bewegungen – und damit im Besonderen soziale Bewegungen als Selbstbeobachtende – eine Konstruktionsleistung vollbringen müssen, wenn sie Proteste als identifizierbare und thematisierbare Ereignisse beschreiben. Sofern man soziale Bewegungen als selbstidentifizierende Serien von Protesten begreift, ergibt sich nicht nur das Problem, einzelne Proteste als de-indexikalisierte Ereignisse zu beschreiben. Vielmehr bedarf es auch einer Konstruktionsleistung, um eine Vielzahl von Protestereignissen als Ausdruck einer sozialen Bewegung erkennbar zu machen. Die De-Kontextualisierung einzelner Proteste aus ihrer lokalen Verwobenheit erfordert diesem Gedankengang zufolge eine Re-Kontextualisierung einer Vielzahl einzelner Protestereignisse in den Zusammenhang einer Vielzahl von Protesten, die alle einer bestimmten sozialen Bewegung zugeschrieben werden können.

Das Problem sozialer Bewegungen, sich selbst als Serie von Protesten beobachten zu können, lässt sich somit anhand zweier Subprobleme präzisieren: 1) Proteste als amorphe Geschehnisse müssen als Ereignisse simplifiziert und typisiert werden. 2) Solcherart typisierte Proteste müssen in einen Zusammenhang anderer, gleichermaßen typisierter Proteste eingebettet werden. Beide Subprobleme bedürfen Konstruktionsleistungen seitens sozialer Bewe-

gungen, da ihre Lösungen jeweils kontingent sind: Einzelne Proteste können – ganz prinzipiell betrachtet – unterschiedlich typisiert werden und grundsätzlich unterschiedlichen Protestserien zugeordnet werden.

Wo beobachten sich soziale Bewegungen?

Soweit wurde die Frage diskutiert, inwiefern sich bei sozialen Bewegungen Beobachtungsprobleme hinsichtlich ihrer Proteste ergeben. Dabei wurde die prinzipielle Sichtbarkeit von Protesten als unproblematischer Sachverhalt unterstellt. Aber natürlich liegt eine Grundbedingung der Relationierung verschiedener Proteste darin, dass sie für eine Bewegung überhaupt als sichtbar erscheinen. Selbstverständlich wissen Bewegungsteilnehmende regelmäßig über die Proteste ihrer Bewegung durch bewegungsinterne Kommunikationskanäle. Verschiedene Autoren haben jedoch auch auf die zentrale Bedeutung der Massenmedien in Bezug auf die Informationsverbreitung und Selbstbeobachtung sozialer Bewegungen hingewiesen (Koopmans 2004: 369f.; Gitlin 1980: 22; Luhmann 2002: 316). Gerade für soziale Bewegungen, deren Proteste an einer Vielzahl von Orten oder sogar in mehreren Ländern stattfinden und deren *social movement base* heterogen und nur relativ schwach vernetzt ist, stellt massenmediale Öffentlichkeit eine wichtige Informationsquelle dar. So hält beispielsweise Todd Gitlin in Bezug auf die *Students for Democratic Change* fest, dass ihr Selbstbild wesentlich durch Medienbilder geprägt wurde: »To some extent the movement even recognized itself through mass-mediated images« (Gitlin 1980: 22). Auch Ruud Koopmans hält in allgemeinerer Form fest, dass soziale Bewegungen zu einem Bild von sich über die Massenmedien gelangen:

«[T]he wider implications of such events depend increasingly on if and how they are communicated to relevant others who were not at the scene, be they movement adherents in other locations, competitors and political opponents, or authorities. That flow of communication, I argue, is channeled largely through the mass media, with all the selection and distortion that this entails« (Koopmans 2004: 371).

Öffentliche Sichtbarkeit hat für soziale Bewegungen sicherlich die vordergründige Funktion, die Adressaten und Adressatinnen des Protestes sowie ein Publikum, das allenfalls für die Bewegung mobilisierbar ist, zu erreichen. Protest, der nicht über massenmediale Öffentlichkeit für politische Autoritäten und ein Publikum sichtbar ist, findet in einem gewissen Sinne gar nicht statt, wie Lipsky einmal pointiert formuliert hat (Lipsky 1968: 1151).⁴ Vordergründig mag also die öffentliche Sichtbarkeit für soziale Bewegungen die Funktion haben, Adressatinnen und Adressaten zu erreichen. Folgt man aber Autoren wie Gitlin, Koopmans oder auch Luhmann, stellt massenmediale Öffentlichkeit für soziale Bewegungen auch einen Spiegel dar, in dem sie sich selbst beobachten können (Luhmann 2002: 316). Sofern man diesen Argumenten zustimmt, kann also gesagt werden, dass öffentliche Sichtbarkeit für soziale Bewegungen in verschiedenen Hinsichten von fundamentaler Bedeutung ist: Sowohl dafür, andere soziale Adressaten kommunikativ zu erreichen, als auch dafür, sich selbst beobachten zu können.

4 Auch: Schmitt-Beck (1990: 642).

Die Forschungsliteratur hat nun gezeigt, dass soziale Bewegungen in einem ambivalenten Verhältnis zu den Massenmedien und der durch sie erzeugten Öffentlichkeit stehen. Einzelnen Protesten gelingt es prinzipiell zwar relativ gut, Indifferenzschwellen der Massenmedien zu überwinden, da sie Nachrichtenwerte der Massenmedien (wie zum Beispiel Konflikt, Devianz) bedienen. Jedoch stehen einzelne Proteste immer in Konkurrenz mit anderen möglichen Nachrichten, so dass sie keineswegs automatisch mit massenmedialer Aufmerksamkeit rechnen können (Hilgartner, Bosk 1988; Gamson, Wolfsfeld 1993). Außerdem weisen Massenmedien eine Präferenz für das Ereignishafte, Abweichende von Protesten auf, so dass soziale Bewegungen keineswegs damit rechnen können, dass sie und damit ihre Proteste gemäß eigenen Relevanzsetzungen in den Massenmedien präsentiert werden.⁵ Es ist somit davon auszugehen, dass soziale Bewegungen sich selbst zwar in der massenmedial konstituierten Öffentlichkeit relativ gut anhand ihrer Proteste beobachten können, dass dieses Bild aus ihrer Perspektive aber als unvollständig und zuweilen auch verzerrt erscheinen kann.

Gerade die Verbreitungstechnologie des Internets erlaubt es nun prinzipiell, Probleme der Selektivitäten und Relevanzsetzungen der Massenmedien zu umgehen. Das Internet ermöglicht es, einen unbekanntem, unbegrenzten Adressatenkreis potentiell zu erreichen und verspricht – zumindest vom technologischen Potential her – eine Öffentlichkeit zu erreichen, ohne den »Umweg« über die Gatekeeper der Massenmedien suchen zu müssen (Garrett 2006: 214f.). Freilich ist damit nicht gesagt, dass sich über das Internet gleichermaßen gesellschaftliche Aufmerksamkeit erzeugen lässt wie durch die Thematisierung über massenmediale Organe. Und natürlich gibt es auch massenmediale Organe, die sich der Internettechnologie bedienen – man denke hier zum Beispiel an den Onlineauftritt des Spiegels oder die Huffington Post. Diese Komplikationen bezüglich des Verhältnisses der *Verbreitungstechnologie* Internet und des *sozialen Systems* der Massenmedien weglassend⁶ kann man aber festhalten, dass sich soziale Bewegungen über bewegungseigene Websites selbst auf eine Art und Weise darstellen können, die ihren eigenen Relevanzsetzungen Rechnung trägt, und zumindest davon ausgehen, dass damit eine Öffentlichkeit – im Sinne eines unbegrenzten Adressatenkreises – erreicht werden kann. Sie können somit davon ausgehen, dass sie über ihre Internetauftritte prinzipiell für Protestadressen wie politische Autoritäten oder mobilisierbare Individuen sichtbar werden – wobei dies üblicherweise wohl besonders dann erfolgreich sein wird, wenn ihnen die Massenmedien zu gesellschaftlicher Aufmerksamkeit verhelfen. Weiterhin – und das interessiert an dieser Stelle besonders – bieten die Internetauftritte ein Forum für soziale Bewegungen, in dem sie sich *für sich selbst* sichtbar machen können. Gerade in dieser Hinsicht scheinen über das Internet zugänglich gemachte Informationen einer Bewegung ein funktionales Äquivalent für die Selbstbeobachtung im Spiegel der massenmedialen Öffentlichkeit darzustellen.

5 Vergleiche Gitlin (1980: 42).

6 Siehe dazu: Luhmann (1981: 28, 1996: 12f.)

Zwischenfazit

Soweit wurde argumentiert, dass soziale Bewegungen als *sich selbst identifizierende* Zusammenhänge von Protestereignissen verstanden werden können. Weiter wurde ausgeführt, dass diese Selbstidentifikation mit zwei zusammenhängenden Problemen verbunden ist: Einzelne Proteste müssen von *amorphous happenings* aus ihren lokal-räumlichen Kontexten entbettet werden, so dass sie als isolierbare Ereignisse behandelt werden können. Dieses Dis-Embedding geht für soziale Bewegungen mit der Herausforderung einher, eine Vielzahl solcher Ereignisse in den Zusammenhang der Proteste, die eine Bewegung sich zurechnet, umzubetten (Re-Embedding). Sodann wurde argumentiert, dass die massenmedial konstituierte Öffentlichkeit für soziale Bewegungen einen Spiegel darstellt, in dem sie sich anhand ihrer Proteste beobachten können, wobei das Bild der Bewegung aber durch die Eigenlogik der Massenmedien gebrochen erscheint. Im Internet können soziale Bewegungen nun eigene Öffentlichkeiten schaffen, in denen sie sich spiegeln können. Natürlich gibt es bewegungsbezogene (Gegen-)Öffentlichkeiten nicht erst seit dem Internet, aber es kann das Argument vertreten werden, dass das Internet erstens die Selbstpräsentation wesentlich einfacher macht und dass sich zweitens neue Möglichkeiten der Selbstspiegelung bieten, wie abschließend anhand ausgewählten Materials zur Occupy-Bewegung illustriert wird.

Selbstbeobachtung der Occupy-Bewegung in Online-Öffentlichkeiten

Der Ursprung der Occupy-Bewegung lässt sich auf einen Protestaufruf des konsumkritischen Magazin Adbusters zurückführen. Auch wenn die Wahl von Anfangspunkten immer kontingent ist, lässt sich doch festhalten, dass die dadurch angeregte Protestkundgebung vom 17. September 2011 den Moment darstellte, indem die Occupy-Bewegung die öffentliche Bühne betrat. Waren die Occupy-Proteste zunächst ein lokal eingeschränktes Phänomen der Stadt New York, so verbreiteten sich Proteste unter dem Occupy-Label zunächst in verschiedene Regionen der USA und ließen sich bald weltweit beobachten. Der Bewegung gelang es, unterschiedliche Orte und eine Diversität von *grievances* unter dem Occupy-Label und unter dem Slogan *we are the 99%* zu vereinen. Einer der Höhepunkte der Mobilisierung im Sinne der Occupy-Bewegung stellte wohl der 15. Oktober 2011 dar, an dem in 951 Städten in 82 Ländern Proteste stattfanden, die die Occupy-Bewegung als Ausdruck ihrer selbst beobachtete. Nach einer relativ starken Mobilisierungsphase bis etwa Mitte 2012 klangen dann die Proteste immer mehr ab, so dass viele Beobachter davon ausgehen, dass die Occupy-Bewegung entweder in eine längere Latenzphase geraten ist oder mittlerweile ihr Ende gefunden hat.⁷

Im Folgenden will ich die skizzierte theoretische Perspektive illustrativ auf online publiziertes Material der Occupy-Bewegung beziehen. Die Fragen, die an das online verfügbare Material der Occupy-Bewegung angelegt werden müssen, lauten dann: Finden sich überhaupt Hinweise dafür, dass sich die Occupy-Bewegung als Serie von Protesten identifiziert? Falls dies der Fall ist:

⁷ Zu Occupy siehe zum Beispiel Calhoun (2013); Gitlin (2012); Juris (2012); Costanza-Chock (2012).

Mit welchen Mitteln leistet die Occupy-Bewegung die Selbstabstraktion als Serie von Protesten? Wie macht sie die Dekontextualisierung einzelner Proteste und ihre Rekontextualisierung in einer Serie von anderen Protesten plausibel? Und: Wie macht sie sich selber als Serie von Protesten überhaupt beobachtbar?

Zunächst einmal lässt sich feststellen, dass sich im Internet eine Vielzahl von Webseiten findet, die sich selbst als Publikationsorgane der Bewegung darstellen und mithin Selbstbeschreibungen der Bewegung anbieten. Typischerweise identifizieren sich diese Seiten schon in ihrem Domain-Namen als Repräsentanten der Bewegung, indem sie beispielsweise auf den Namen *occupy* rekurren oder sich des Slogans *we are the 99%* bedienen. Sie lassen sich weiterhin der Bewegung zuordnen, sofern sie sich explizit mit der Bewegung identifizieren. Betrachtet man solche Seiten, lassen sich eine Vielzahl von Funktionen ausmachen, die sie erfüllen sollen. So finden sich Vorschläge für diagnostische und prognostische Rahmungen, aber auch Motivvokabulare und Mobilisierungsaufrufe sind identifizierbar. Untersucht man das Material aber vor dem Hintergrund der eben vorgestellten Thesen und Fragestellungen, stößt man regelmäßig auch auf Selbstthematierungen, die die Bewegung als Ausdruck einer Serie von Protesten beschreiben.

A Selbstbeobachtung durch Karten: Es findet sich eine Vielzahl von Darstellungen, in denen sich die Bewegung selbst anhand von *Karten* beschreibt, auf denen Proteste, die die Bewegung sich zurechnet, eingetragen sind. Die Karten bilden selbstverständlich auch Unterschiede der Proteste ab – nämlich dass sie eben an unterschiedlichen Orten veranstaltet wurden. Gleichzeitig werden die Proteste üblicherweise in Form von Punkten oder vergleichbaren Markern abgebildet, die sie sozusagen vor dem Hintergrund der Karte hervorheben und mithin ihre Similarität unterstellen. Alle lokalen Differenzen der Proteste – zum Beispiel wogegen sie im Speziellen protestiert haben, vor welchem lokalen politischen Kontext sie sich vollzogen haben – verschwinden in dieser Darstellung gänzlich. Dass zum Beispiel die Proteste in New York und in Oakland – obwohl sie beide vor dem gleichen nationalstaatlichen Hintergrund der USA stattfanden – auf je spezifisch lokale Probleme verwiesen haben und unterschiedlichen Dynamiken gefolgt sind, wird (und soll auch) durch die Punktedarstellung ausgeblendet (werden). In New York Stadt haben die Proteste relativ direkt an die Proteste der *New Yorker against Budget Cuts* angeschlossen, die – wie der Name sagt – gegen Kürzungen des städtischen Budgets protestierten. In Oakland war bei den Protesten dagegen eine starke Thematisierung polizeilichen Machtmissbrauchs zu beobachten – besonders am Fall des im Jahr 2009 durch Polizeigewalt gestorbenen Oscar Grant. Sie waren also durchaus in erheblichem Sinne lokal kontextualisierte Proteste. Unter Rückgriff auf visuelle Darstellungsformen wird mit diesen Karten jedoch *gezeigt*, dass die Bewegung sich durch eine Vielzahl von Protesten auszeichnet, die von gleicher Qualität sind. Unterschiede werden zuweilen höchstens in quantitativer Hinsicht gemacht – Protestorte mit großer Mobilisierung werden zuweilen durch größere Punkte dargestellt. Aber die Bewegung reflektiert nicht nur ihre Vergangenheit als Serie von Protesten, sondern antizipiert in gewissen Darstellungen auch ihre Zukunft anhand geplanter Protestanlässe. Die Bewegung beobachtet sich anhand von Karten mithin als Einheit der Differenzen geographisch unterschiedlich situierter, qualitativ jedoch identischer Proteste.

B Selbstbeobachtung durch Zeitlinien: Während Karten die Bewegung vom Darstellungsprinzip her natürlich den Zusammenhang der Bewegung als Serie geographisch verteilter, aber qualitativ identischer Proteste aufzeigt, findet sich regelmäßig auch eine Form der Selbstbeschreibung, die die Occupy-Bewegung als Verweisungszusammenhang zeitlich aufeinander folgender Proteste darstellt. Dies wird immer wieder durch *Zeitlinien* geleistet, die einzelne Proteste, die die Bewegung sich zurechnet, in eine zeitliche Reihenfolge bringen. Diese Zeitlinien identifizieren üblicherweise Proteste, die der Bewegung als besonders wichtige Momente gelten. Diese Proteste werden dann chronologisch geordnet. Während das Darstellungsprinzip der Karten vor allem auf die Similarität der Proteste anhand ihrer visuellen Reduktion auf Punkte verweist, leisten Zeitlinien noch etwas weiteres: Die ausgewählten Proteste werden nicht nur in eine zeitliche Ordnung gebracht, sondern auch visuell mittels Linien verbunden, so dass gewissermaßen gezeigt wird, dass ein Zusammenhang zwischen den Protesten besteht: Die Proteste gehen auseinander hervor. Proteste werden so in einen Zusammenhang anderer Proteste gesetzt, die die Bewegung sich zuordnet, während die lokale Gebundenheit und damit der unmittelbare Entstehungs- und Vollzugskontext gänzlich ausgeblendet werden. In einigen Darstellungen, die im über das im Internet verbreiteten *Occupy Wall Street Journal* verbreitet wurden, nimmt die Linie, die Proteste miteinander verbindet, eine Form an, die an die Darstellungsweise der Herzfrequenz erinnert.⁸ Es wird hier also geradezu darauf verwiesen, dass die Proteste die Lebenslinie der Bewegung fortführen. Die Bewegung beschreibt sich also tatsächlich als Serie aneinander anschließender Proteste und erzeugt Similarität und Konnektivität der Proteste durch visuelle Formen der Veranschaulichung, die die Proteste von ihrer situativen Reflexivität reinigt und in ein neues Bezugssystem – nämlich dasjenige anderer, zusammengehörender Proteste – einordnet.

Auch im Fall der in Zeitlinien aufgegriffenen Proteste erweist sich bei genauerem Hinschauen, dass sie regelmäßig auf stark lokale Problemkonstruktionen verweisen. So werden in der Zeitlinie der zweiten Ausgabe des *Occupy Wallstreet Journals* zwei Proteste als Ausdruck der Bewegung geführt, die auf relativ spezifische Problemkonstruktionen verweisen, deren Relation zur Occupy-Bewegung keineswegs evident ist.⁹ Zum Beispiel werden Proteste, die sich über die Hinrichtung des zum Tode verurteilten Troy Davies im Bundesstaat Georgia empörten, gleichermaßen der Occupy-Bewegung zugeschlagen wie der Hungerstreik von 12.000 Häftlingen, die gegen die Haftbedingungen im Bundesstaat Kalifornien protestierten. Es soll damit keineswegs gesagt sein, dass diese Proteste nicht plausibel der Occupy-Bewegung zugerechnet werden können. Jedoch weisen solche Beispiele darauf hin, dass einzelne Proteste immer auch auf ihre lokale Situierung verweisen und nur durch abstrahierende Typisierung zu einem Protest einer bestimmten Bewegung werden können.

Was für Schlüsse lassen sich nun aus diesem Material ziehen? Diese Selbstbeschreibungen der Bewegung als Einheit geographisch verteilter Proteste und als temporal geordnete Anschlüsse verschiedener Proteste aneinander machen erstens die Annahme plausibel, dass die

8 Siehe zum Beispiel: occupiedmedia.us/download-the-paper, 8.7.2013.

9 Occupy Wall Street Journal, Issue 2, occupiedmedia.us/download-the-paper, 8.7.2013.

Bewegung *sich selbst* als Serie von Protesten identifiziert. Zweitens zeigt sich, dass kontextuelle Eigenheiten einzelner Proteste invisibilisiert oder zumindest abgedunkelt werden müssen, damit Einzelproteste nachvollziehbar in den Zusammenhang anderer Proteste eingeordnet werden können. Insofern stützt das Material die These, dass die Selbstbeobachtung in dem Sinne für soziale Bewegungen ein Problem darstellt, als sie selbst Arbeit in die De- und Rekontextualisierung ihrer Proteste investieren müssen. Diese Arbeit wird bei Occupy besonders in der Online-Öffentlichkeit geleistet, die die Bewegung mit ihren Webseiten konstituiert. Die beiden Beispiele, die soweit vorgestellt wurden, machen nun offensichtlicher Weise nur eingeschränkt Gebrauch von den Möglichkeiten, die neue Medien bieten. Sie wären problemlos auch über gedruckte Flugblätter oder Bewegungszeitungen verbreitbar. Was sie auszeichnet, ist eigentlich nur, dass sie im Internet verbreitet werden. Abschließend soll deshalb noch ein Beispiel vorgestellt werden, in dem die Möglichkeiten neuer Medien durch die Bewegung um einiges konsequenter ausgeschöpft werden.

Es handelt sich hier um die Webseite *map.occupy.net*.¹⁰ Sie stellt eine bemerkenswerte Reaktion auf das Selbstidentifizierungsproblem der Bewegung dar. Interessant ist hierbei einerseits, dass diese Seite die Selbstbeobachtung der Bewegung durch Karten und Zeitlinien kombiniert. Andererseits ist an dieser Seite bemerkenswert, dass die Selbstdarstellung der Bewegung anhand von protestbezogenem Handeln als *Bottom-up*-Prozess einer Vielzahl von Bewegungsteilnehmern erzeugt wird.

Auf dieser Seite können Occupy-Aktivisten über Computer oder ihre Smartphones direkt Berichte über protestbezogene Ereignisse auf die Website hochladen. Diese Ereignisse werden dann auf der Seite in einem Archiv sichtbar, wenn sie von einem einzelnen Mitglied hochgeschaltet wurden, bleiben aber zunächst in einem *unverifizierten* Status, bis sie von anderer Seite *verifiziert* werden – es gibt also einen Kontrollmechanismus, um zu gewährleisten, dass die gemeldeten Ereignisse auch nachweislich stattgefunden haben. Tatsächlich gilt die große Mehrheit der Ereignisse auf der Webseite als verifiziert.¹¹

Diese Internetseite reagiert auf besonders interessante Weise auf das Problem der Protestbewegung, sich selbst als Einheit von Protesten zu beobachten: Die Selbstabstraktion der Bewegung wird hier nicht durch klar identifizierbare Instanzen (einzelne Teilnehmende, bestimmte Bewegungsorganisationen) geschaffen, sondern geradezu von der Bewegung als *Kollektivakteur* selbst erzeugt. Man kann kaum unterstellen, dass sie auf eine(n) bestimmte(n) Autor/-in – seien es individuelle Teilnehmende einer Bewegungsorganisation oder ein Redaktionsteam – zurückzuführen ist. Etwas zugespitzt formuliert könnte man argumentieren, dass hier geradezu die Bewegung selbst als Autorin in Erscheinung tritt. Freilich ist nicht abschätzbar, wie vollständig und adäquat die Beiträge im Einzelnen sind. Es ist davon auszugehen, dass die Qualität und Angemessenheit der hochgeschalteten *Reports* variiert. Dies ist aber für das hier vertretene Argument auch gar nicht in einem strengen Sinne nötig. Vielmehr veranschaulicht diese Seite eindrücklich, dass es für die Bewegung zur Herausforderung wurde, sich selbst anhand der ihr

¹⁰ Zuletzt eingesehen am 8.7.2013.

¹¹ Vergleiche *map.occupy.net/reports*, 8.7.2013.

zuordenbaren protestbezogenen Handlungen zu beschreiben. Auf der Grundlage dieser von Bewegungsteilnehmenden hochgeschalteten Proteste erstellt die Seite dann eine Karte sowie eine Zeitlinie der Occupy-Proteste, die in einer Graphik zusammen dargestellt werden. Diese *Kombination von Karte und Zeitlinie* liefert gewissermaßen eine visualisierte Selbstabstraktion der Occupy-Bewegung, die auch der durch Protestereignisse konstituierten Temporalität der Bewegung Rechnung trägt. Die Spiegelmetapher der Selbstbeobachtung erscheint gerade am Beispiel dieser Seite als sehr angebracht. Einzelne Bewegungsteilnehmende schalten bewegungsbezogene Einzelereignisse hoch, die in ihrer Aggregation durch die Internetseite ein (Spiegel-)Bild der Bewegung als Gesamtheit ihrer temporal-räumlich verteilten Protestaktivitäten erzeugt.

Literatur

- Ahlemeyer, H.W. 1995: Soziale Bewegungen als Kommunikationssystem. Einheit, Umweltverhältnis und Funktion eines sozialen Phänomens. Opladen: Leske + Budrich.
- Benford, R.D., Snow, D.A. 2000: Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. *Annual Review of Sociology*, 26. Jg., 611–639.
- Calhoun, C. 2013: Occupy Wall Street in Perspective. *The British Journal of Sociology*, 64. Jg., Heft 1, 26–38.
- Costanza-Chock, S. 2012: Mic Check! Media Cultures and the Occupy Movement. *Social Movement Studies*, 11. Jg., Heft 3 und 4, 375–385.
- Eyerman, R. 2006: Performing Opposition or, How Social Movements Move. In J.C. Alexander, B. Giesen, J.L. Mast (Hg.), *Social Performance. Symbolic Action, Cultural Pragmatics, and Ritual*. Cambridge: Cambridge University Press, 193–217.
- Gamson, W.A., Wolfsfeld, G. 1993: Movements and Media as Interacting Systems. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Heft 528, 114–125.
- Garrett, R.K. 2006: Protest in an Information Society. A Review of Literature on Social Movements and New ICTs. In *Information, Communication & Society*, 9. Jg., Heft 2, 202–224.
- Gitlin, T. 1980: *The Whole World Is Watching. Mass Media in the Making and Unmaking of the New Left*. Berkeley, Los Angeles: University of California Press.
- Gitlin, T. 2012: *Occupy Nation. The Roots, the Spirit, and the Promise of Occupy Wall Street*. New York: Harper Collins.
- Hellmann, K.U. 1996: *Systemtheorie und neue soziale Bewegungen. Identitätsprobleme in der Risikogesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hilgartner, S., Bosk, C.L. 1988: The Rise and Fall of Social Problems: A Public Arenas Model. *American Journal of Sociology*, 94. Jg., Heft 1, 53–78.
- Hunt, S.A., Benford, R.D., Snow, D.A. 1994: Identity Fields: Framing Processes and the Social Construction of Movement Identities. In E. Laraña, H. Johnston, J.R. Gusfield (Hg.), *New Social Movements. From Ideology to Identity*. Philadelphia: Temple University Press, 185–207.
- Juris, J.S. 2012: Reflections on #Occupy Everywhere: Social Media, Public Space, and Emerging Logics of Aggregation. *American Ethnologist*, 39. Jg., Heft 2, 259–279.
- Kitschelt, H.P. 1986: Political Opportunity Structures and Political Protest: Anti-Nuclear Movements in Four Democracies. *British Journal of Political Science*, 16. Jg., Heft 1, 57–85.
- Koopmans, R. 2004: Movements and Media: Selection Processes and Evolutionary Dynamics in the Public Sphere. *Theory and Society*, 33. Jg., Heft 3 und 4, 367–391.
- Laclau, E. 2002: *Emanzipation und Differenz*. Wien: Turia + Kant.

- Lipsky, M. 1968: Protest as a Political Resource. *The American Political Science Review*, 62. Jg., Heft 4, 1144–1158.
- Luhmann, N. 1981: Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation. In ders., *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 25–34.
- Luhmann, N. 1991: *Soziologie des Risikos*. Berlin: De Gruyter.
- Luhmann, N. 1996: *Die Realität der Massenmedien*. 2. erweiterte Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N. 1997: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. 2002: *Die Politik der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Polletta, F., Jasper, J.M. 2001: Collective Identity and Social Movements. *Annual Review of Sociology*, 27. Jg., 283–305.
- Schmitt-Beck, R. 1990: Über die Bedeutung der Massenmedien für die Mobilisierung sozialer Bewegungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 42. Jg., Heft 4, 642–663.
- Stryker, S. 2000: Identity Competition: Key to Differential Social Movement Participation? In S. Stryker, T.J. Owens, R.W. White (Hg.), *Self, Identity, and Social Movements*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 21–40.
- Tilly, C. 1995: *Popular Contention in Great Britain. 1758–1834*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Tilly, C., Tarrow, S. 2007: *Contentious Politics*. Boulder: Paradigm.
- Tuchman, G. 1980: *Making News. A Study in the Construction of Reality*. New York, London: MacMillan.